

# Marburger Zeitung.

Nr. 85.

Mittwoch, 17. Juli 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Freiherr von Beust soll schon einige Zeit mit Rom wegen der Abänderung des Konkordates unterhandeln. Der Vatikan will sich aber höchstens zur Beseitigung einzelner Artikel von untergeordneter Bedeutung verstehen, die an dem Geiste des ganzen Vertrages nichts ändern würde. Freiherr v. Beust, schreibt man aus Wien, ist fest entschlossen, über diesen Widerstand hinwegzuschreiten. Wenn Rom eine Reform verweigert, welche die öffentliche Meinung in Oesterreich fordert, so werde man den Vertrag kündigen, welcher noch die Regierungen von Wien und Rom binde. — Rom beugt sich vor den vollbrachten Thatfachen, aber Zugeständnisse der verlangten Art macht es nie.

In den Kreisen unserer Abgeordneten verlautet, daß spätestens am 30. d. M. eine längere Unterbrechung der Reichsraths-Sitzungen eintreten werde, vorausgesetzt, daß nicht das Herrenhaus durch Widersprüche gegen Beschlüsse des Unterhauses Einsprache erhebt. — Eine Vertagung des Abgeordnetenhauses dürfte nicht beliebt werden, weil Umstände eintreten könnten, welche eine schnelle Einberufung des Hauses nach kurzer Frist wünschenswert machen, was, wenn eine Vertagung von zwei Monaten ausgesprochen würde, dann nicht leicht möglich wäre. Die Wiederaufnahme der Sitzungen wird jetzt für Anfang September in Aussicht gestellt.

Italien wird, wie man der Allg. Augsb. Btg. aus Wien von halbamtlicher Seite berichtet, allem entgegengesetzten Gerücht nordischer Verbündeten zu betrachten sein. Beweis dessen hat, auf die Nachricht, daß der Kaiser Franz Joseph seine Reise nach Paris vertagt, auch König Viktor Emanuel seine Reise nach Paris bis Ende August verschoben, um welche Zeit der Kaiser gewiß doch nach Paris gehen wird. Auch der Gedanke der Verbindung des Prinzen Humbert mit einer österreichischen Prinzessin ist, wie in Hoffreisen verlautet, trotz des traurigen Endes der dem Prinzen zugedachten Erzherzogin Mathilde noch nicht aufgegeben.

Napoleon hat bekanntlich im Moniteur den Mexikanern eine Züchtigung in Aussicht gestellt; das „Journal de Paris“ sagt nun hier-

über: „Man mag diese Phrase drehen und wenden, wie man will, so findet man darin nichts Anderes, als die ganz laut ausgesprochene Hoffnung, daß die Angelsachsen der Vereinigten Staaten die Lateiner von Mexiko verschlingen möchten. Sehr viele Leute hatten seit den letzten Monaten des Jahres 1865 behauptet, daß die von uns über den Ozean gesandte Expedition, die der Eroberungssucht der Spanier eine Schranke setzen sollte, sehr wohl keinen andern Erfolg haben dürfte, als den Augenblick zu beschleunigen, in welchem Mexiko den Vereinigten Staaten einverleibt würde. Aber selbst diejenigen, welche unserem mexikanischen Unternehmen den ungünstigsten Erfolg vorher verkündigten, hätten es niemals gewagt, die Böswilligkeit ihrer Orakel so weit zu treiben, daß sie prophezeit hätten, dieses Unternehmen werde die französische Regierung selbst so weit bringen, daß diese, als eine Wohlthat für die ganze Welt und eine wohlberedigte Rache für sich, die schnelle Eroberung der spanischen Bevölkerung Nordamerikas durch die mächtigen Nachbarn herbeiwünschen sollte, denen wir die Depeschen des Herrn Seward verdanken. Bis auf diesen Punkt ist aber der Moniteur angelangt nach fünf bis sechs Jahren, während welcher wir unseren Staatschatz ausgegeben, unsere Rüstungen erschöpft und unser bestes Blut vergossen haben in der einzigen Absicht, der amerikanischen Republik das Gegengewicht eines mexikanischen Kaiserreiches entgegenzusetzen. Aber nehmen wir uns jetzt wohl in Acht, nicht die Person des Pierdes zu spielen, das sich am Hirsch rächen will; arbeiten wir nicht mit eigenen Händen an neuen Entwicklungen der amerikanischen Macht; formuliren wir nicht aus eitlem Borne jene öffentlichen Wünsche, welche für den Ehrgeiz der Landsleute Walker's eine Anregung sein würden, deren er gar nicht mehr bedarf.“

## Staatsschulden und stehendes Heer.

Marburg, 16. Juli.

Der Vortrag des Finanzministers über die Staatsschulden hat ein düsteres Bild vor unseren Augen entrollt, und dennoch keine Ueberraschung bewirkt! Was vermöchte auch jetzt noch Oesterreich zu überraschen? Dreitausend, sechsundvierzig Millionen schuldig! und warum, wofür?

## Pfeifenhannes.

Von

J. H. Temme.

(Fortsetzung.)

Der Alte mußte gute Miene machen, wenn er nicht sofort wieder den Weg verlieren wollte, den er so glücklich gefunden hatte.

„Du willst der armen Anna den Hals abschneiden, Joachim?“

„Sie ist ja eine Mörderin, eine Giftmörderin sogar.“

„Aber sie hatte das Gift von Dir bekommen!“

„Gewiß.“

„Und ohne das Gift, das Du ihr gabst, hätte sie keine Giftmörderin werden können.“

„Das ist wahr.“

„Also bist Du ja der eigentliche Mörder, Joachim. Du hast sie gemordet!“

„Das ist auch wahr.“

„Also müßte Dir auch der Hals abgeschnitten werden.“

„Es ist richtig, Ohm Hannes.“

Auf einmal lachte er laut auf.

„Was lachst Du, Joachim?“

„Pop Belten, da müßte mich ja der Bruder Andreas köpfen!“

„Das müßte er, jagte der Pfeifenhannes. „Aber vorher müßte doch noch etwas Anderes kommen.“

„Und das wäre, Ohm?“

„Man köpft keinen Menschen, der nicht eingestanden hat.“

„Das ist wieder wahr.“

„Woher hattest Du das Papier bekommen, in dem das Gift lag? Gestehe es ein.“

Der Ire sann noch einmal nach. Diesmal blieb er bei der Frage.

„Ohm, wir hatten hier im Hause ein altes Buch. Es war eine

Kriegsgeschichte; von alten Heiden war darin zu lesen, ich glaube von den alten Römern. Aus dem Buche war das Papier. Ich erinnere mich jetzt genau. Aus dem Buche hatte ich ein Blatt herausgerissen, um das Gift hineinzuwickeln. Der Bruder Andreas wurde noch ärgerlich, daß ich ihm das Buch zerrissen hatte.“

„Wo ist das Buch geblieben?“

„Der Bruder Andreas nahm es mir weg. Er wird es noch haben.“

Der Pfeifenhannes triumphirte. Aber er war noch nicht ganz fertig, wie ja auch der Blödsinnige es noch nicht war.

„Am Sonntag gabst Du dem Mädchen das Gift?“

„Am Sonntag, Ohm Hannes.“

„Zu welcher Tageszeit?“

„Es war des Mittags, nach Tisch. Ich war allein mit ihr; der Bruder Andreas schloß seinen Kausch aus. Des Sonntags hat er schon um Mittag genug. Die Anna saß am Fenster und weinte. Ich fragte sie, warum sie weine. Ich verstande es ja nicht, meinte sie. Aber sie könne nicht mehr leben. Ihr Leben sei ja nur Schimpf und Schande. Nicht einmal in die Kirche könne sie gehen und zu Gott beten und Gotteswort hören. Die Leute zeigten mit Fingern auf sie: da geht die Tochter des Scharfrichters!“

„Ich hatte aber schon lange etwas Anderes gemerkt, Ohm Hannes.“

„Höre, Mädchen, sagte ich ihr, das ist es nicht. Aber ich will Dir sagen, warum die Leute mit den Fingern auf Dich zeigen würden, wenn Du zur Kirche gingest. Der Baron Wilibald von Voltenhagen —

„Du flogst nie vom Fenster auf und sagte zu mir: Ohm Joachim, was weißt Du davon?“

„Nun, daß der junge Baron immer heimlich zu Dir kommt, wenn Dein Vater nicht da ist oder seinen Kausch ausschläft, und wenn Ihr meint, daß ich Euch nicht sähe. Aber ich habe Euch wohl gesehen — ich bin so dumm nicht — und ich will Dir auch sagen, daß Du von ihm etwas unter Dein Herz trägst, und darum würden die Leute mit Fingern auf Dich zeigen, und ich will Dir noch mehr sagen, daß der Baron Wilibald ein grundschlechter Mensch ist, und ich kann nicht begreifen, wie er Dein braves Herz hat bethören können.“

Die Einrichtung des Staates, die uns vor Allem ins wirthschaftliche Verderben geführt, ist das stehende Heer — ist die Politik Metternich's und seiner Nachfolger, welche des stehenden Heeres gegen das eigene Volk bedurft und gegen Nachbarvölker, die nach Freiheit strebten. Da wurden die schönsten Verheißungen, welche das Volk in den Kampf gegen den alten Napoleon getrieben, nicht erfüllt; da wurden die urkundlich zugesicherten Verfassungen nicht gegeben — die gegebenen verlegt, gebrochen, vernichtet! Da wurden Jünglinge und Männer ins Gefängniß geworfen, weil sie an feierliche Versprechungen erinnert, weil sie das gute Recht des Volkes vertheidigt! Volksvertretungen wurden auseinander gesprengt — der Kriegszustand über ganze Länder verhängt. Galgen ragten in die schwarze Nacht empor und das Blut der Erschossenen dümpfte zum Himmel Trümmer auf Trümmer bezeugten die Verwüstung — Verödung, Verarmung war die Folge — die Zerrüttung des Staates erweckte die Raubsucht und Beutegier der Nachbarn und der unglückliche Krieg mit äußeren Feinden steigerte die innere Noth.

Wären Metternich und seine Schüler möglich gewesen — ohne ein stehendes Heer? Wäre Oesterreich, das von der Natur geeignetste Land des Welttheils ohne die Metternich'sche Politik jemals wirthschaftlich so verkommen, daß es sich vor dem Gedanken an den Staatsbankrott nicht mehr entsezt?

Und die Heereskosten — jahraus, jahrein die riesigen Millionen — woher wurden sie bestritten? Die Ausgaben für die wahren Bedürfnisse des Staates, zumal im Frieden, konnten bei halbwegs ehelicher, volksthümlicher Politik durch Steuern allein gedeckt werden — ja sie mußten nicht einmal zur möglichsten Höhe gebracht werden. Aber der Aufwand des stehenden Heeres leerte die Staatskasse: aller Steuerdruck vermochte aus den Pflichtigen keinen Pfennig mehr zu pressen und die Zuflucht mußte zu Anleihen genommen werden. Schulden auf Schulden wurden gehäuft, so lange, daß jetzt die Bezahlung der Zinsen allein einhundert siebenundzwanzig Millionen erfordert — einhundert siebenundzwanzig Millionen, die ein verarmtes Volk bezahlen soll.

Die Staatsschulden mußten vor Allem des stehenden Heeres wegen gemacht werden — das stehende Heer mußte vor Allem zur Unterdrückung des eigenen Volkes dienen. — Die Staatsschulden — der ganze, in einem Wort ausgedrückte wirthschaftliche Jammer — und das stehende Heer — das Wahrzeichen einer unwirthschaftlichen, volksfeindlichen Politik — hängen so innig zusammen, daß wir beide in der Erinnerung nicht mehr trennen. Darf es nun die Lenker unseres Staates noch wundern, wenn wir ihnen erklären: so lange Ihr versichert, des stehenden Heeres nicht entbehren zu können, haben wir kein Vertrauen — fehlt uns die unzweifelhafte Bürgschaft für eine volksthümliche Politik, die allein die Steuern vermindert, die Staatsschulden bezahlt — die allein noch aus Oesterreich macht, wozu es die Natur befähigt, die Geschichte berufen — einen freien, reichen Völkerstaat!

### Vermischte Nachrichten.

(Steuerwesen.) Man schreibt aus Rheinpreußen: Die nieder-rheinische Presse hat unsere Besteuerung gewöhnlich mit der Schraube ohne Ende verglichen, und wirklich leistete das Land das Außerordentlichste, solange sich die Gewerthätigkeit und der Handel entfalten konnten. Jetzt aber, wo beide in besorglichster Weise gestört sind, ist die Gefahr eintretend, daß die Kraft erlahmen müsse. Im laufenden Jahr müssen zwar, so weit es möglich ist, alle einmal bestimmten Abgaben entrichtet werden, für das zukünftige werden aber jetzt schon aller Orten, und mit großem

Rechte, Reklamationen vorbereitet, und es steht zu befürchten, daß die Schraube ohne Ende wankend geworden.

(Schulwesen.) Die Magnaten Slavoniens haben zur Errichtung einer Realschule, die mit dem Gymnasium in Verbindung gebracht werden soll, 96,000 fl. g spendet.

(General Für über die Nationalitätenfrage.)

„Von“ veröffentlicht folgenden Brief des Generals Für. Geehrter Freund! Angehängt überende ich Ihnen meinen Anfangs Februar dieses Jahres im „Sourn. des Debats“ erschienenen Artikel in ungarischer Uebersetzung. Vielleicht haben Sie ihn auch schon gelesen und ich hoffe, daß Sie bezüglich der darin ausgesprochenen Ansichten derselben Meinung mit mir sein werden. Ich bitte Sie um die Freundlichkeit, die Veröffentlichung desselben in serbischer Sprache zu bewirken. Nachdem nun das konstitutionnelle System hergestellt worden, wollen wir die Gelegenheit zum Sprechen benutzen. Ich weiß nicht und will nicht untersuchen, wie lange die Flitterwochen dauern können; um hierüber urtheilen zu können, müßte man wissen, ob die Nation und die Regierung von den Lektionen der Vergangenheit gelernt haben. Wenn wir um uns blicken, müssen wir sehen, wie die Nationen sich in großen Massen zu gruppieren trachten, und wehe wäre uns, wenn wir dem Haß unserer Nachbarn gegenüber vereinzelt blieben. Die größte Gefahr, die uns bedroht, kommt von dem Moskowiter; das einzige Mittel, um diese Gefahr zu beseitigen, besteht darin, daß wir offen und entschieden unser Verhältniß zu Kroatien auf die Basis beiderseitiger vollständiger Autonomie gründen, und daß wir alle gegründeten Forderungen der in Ungarn wohnenden Nationalitäten zu erfüllen uns herbeilassen, — was uns eine um so leichtere Aufgabe sein wird, je mehr sich unser Komitats- und Municipalsystem dem Ideal der Selbstregierung nähern wird. Weisen wir weit von uns zurück die Politik der Eifersucht und des Mißtrauens; sehen wir doch nicht in jedem Schatten einen Grund zur Furcht; reichen wir vielmehr den Süd- und Westslaven in ihren Entwicklungsbestrebungen unsere hilfreiche Hand. Die Ungarn müssen es als eine ihrer Hauptaufgaben ansehen, den Slaven zur Wiedergewinnung ihres nationalen Lebens auf dem Boden der Freiheit behilflich zu sein. Der Moskowiter kann ihnen ein Großslavien, aber nicht Freiheit versprechen, und nur mit der Freiheit können wir dem Unsißgreifen des Moskowitzers einen unübersteiglichen Damm entgegensetzen. Den Schwierigkeiten ausweichen wollen, führt zu keinem Resultat. Wenn Sie auf die Zeit zurückblicken, da wir noch Kinder waren, so werden Sie sich erinnern, welche aufrichtige Freundschaft damals zwischen Ungarn und Serbien herrschte. Jetzt, da wir Männer sind, die vom Schicksal hart gerüttelt worden, mögen wir all' unsere Kraft benutzen, um von Neuem jene Bande der Freundschaft zu knüpfen, welche durch Rabalen und durch undantwortliche Intriguen einiger Ehrgeizigen für eine Zeit lang gelöst worden. Die Aussöhnung ist notwendig und daher nicht unmöglich. Sehen wir nur mit ehrlichem Glauben an's Werk, und der Erfolg wird gewiß sein. Behalten wir im Gedächtniß: daß Nationen sowohl wie Fürsten nur durch eigene Schuld politisch zu Grunde gehen. Auf Wiedersehen! Mit aufrichtigem Händedruck Ihr treuer Stephan Für.

(Allgemeine Wehrkraft.) Mehrere Schüler der evangelischen Realschule in Wien haben sich an den Gemeinderath mit der Bitte gewendet: derselbe möge, im Hinblick auf die in Aussicht stehende allgemeine Wehrpflicht, ihnen militärische Übungen gestatten, deshalb die beim Heere gebräuchlichen Waffen, einen militärisch gebildeten Egerjirmmeister beistellen und einen Übungsplatz anweisen. Wir erinnern hier an den Antrag des Gemeinderathes Alchouz, nach welchem die ganze Schuljugend des männlichen Geschlechtes in Waffen geübt werden soll, und an die Bemerkungen des Magistrats über die diesjährige Rekrutierung, in welchen auf

„Und, Ohm Hannes, sie gestand mir nun Alles zu, daß es so sei, wie ich gesagt hatte, und sie weinte so schrecklich und sie schwor, daß sie nicht mehr leben könne und sie bat mich um das Gift — da gab ich es ihr zuletzt, und sie wollte es des Abends nehmen, wenn sie zu Bett gehe; wenn dann ihr Vater am andern Morgen aufstehe, sei Alles vorüber. Aber am Abend kam der —“

Der Irre brach ab; er lauschte nach dem Hause hin.

„Wer kam?“ fragte ihn der Pfeifenhannes; er erhielt keine Antwort.

„Da kommen sie!“ rief der Irre, „Sie stoßen noch einmal mit den Gläsern an. Das ist zum Abschied.“

In dem Hause stehen die Knechte des Scharrichters mit den Gläsern an; es war zum Begräbniß. Man hörte aufstehen, Stühle und Bänke rücken.

„Und ich bin noch nicht fertig!“ jammerte der Irre. „Ohm, daran habt Ihr Schuld.“

„Wer kam?“ fragte der Pfeifenhannes, „wer kam am Sonntag zu der Anna?“

Er fragte, als wenn sein Leben von der Antwort abhinge.

Und wie viel hing von ihr ab!

Fand sich das alte Geschichtsbuch noch, von dem der Irre gesprochen hatte, fand sich, daß ein Blatt herausgerissen war, und war dieses Blatt das, welches in dem Tuche der Gouvernante gesteckt hatte — und der Pfeifenhannes zweifelte nicht daran, daß das Alles sich so feststellen werde, und wurde dann noch ermittelt, daß der Baron Wilibald am Sonntag Abend in der Scharrichterei, bei der Tochter des Scharrichters gewesen war, so konnte, namentlich in Verbindung mit dem Zeugnisse des Ritters Friedrich, das sonst ohne allen Anhalt da stand, kaum ein Zweifel darüber herrschen, auf welcher Spur der Mörder der Baronin zu suchen und zu finden sei; die arme Gouvernante war frei von jedem Verdachte; es war klar, daß man absichtlich sie hätte verdächtigen wollen; um so klarer stellte sich die Schuld der wirklichen Verbrecher heraus.

Der Irre antwortete dem Pfeifenhannes nicht. Er wollte den Kopf der Todten wieder aufheben, um sein grausiges Werk des Wahnsinns fortzusetzen, zu vollenden. Die Augen leuchteten ihm.

Der Alte sah ein, daß jetzt nichts mehr von ihm zu erwarten sei. Daher änderte er sein Benehmen gegen ihn.

„Nimm die Laterne auf und leuchte mir,“ befahl er, seine Gestalt erhebend.

„Wozu, Ohm?“

„Du wirst es sehen.“

Der Irre nahm die Laterne vom Sarge und leuchtete.

Der Pfeifenhannes hob den Deckel des Sarges auf. „Seh' zurück Du bist fertig!“ sagte er befehlend zu dem Irren.

Es war doch etwas, wie eine Thräne, was man in dem Auge des Alten glänzen sah, als er noch einmal, zum letzten Male, die Todte betrachtete. Sie lag so schön da; die Brustwunde, die der Blödsinnige ihr beigebracht, hatte sich wieder zusammengezogen. Man sah nur das feine, weiße, in dem Schlummer des ewigen Friedens so unendlich schöne jugendliche Gesicht.

„Fahre wohl.“ sagte leise der alte Mann. „Fahre wohl, Du Letzte, Du Beste, Du Unglücklichste eines edlen Geschlechtes. Fahre wohl, und verzeihe mir; klage mich nicht zu schwer an da oben! — Aber mußt Du mich denn anklagen? Hättest Du mehr Glück im Leben gehabt, wärest Du besser, wärest Du edler geworden, wenn ich Dir nicht Dein Schicksal anders bestimmt hätte? Der ewige Gott im Himmel muß es wissen.“ —

Er deckte den Sarg selbst wieder zu und legte auch selbst wieder das schwarze Tuch darüber hin. Dann trat er zurück.

Wollt Ihr die Leiche Eurer Richte nicht begleiten, Ohm?“ fragte ihn der Irre.

„Nein. Und Du, sage auch nicht, daß ich hier war.“

Darauf ging er und zog sich wieder hinter die Bäume zurück, hinter denen er hervorgetreten war.

Aus dem Hause kamen vier Scharrichterknechte; sie waren die Träger des Sarges. Hinter ihnen her ging der Scharrichter Andreas Graumann.

Sein Gang war schwankend, sein Gesicht geröthet und sein Auge verschwommen, aber nicht vom Schmerz.

„Da,“ sagte der Pfeifenhannes, „so bringt der Letzte eines vorneh-

die militärischen Uebungen der Schuljugend in der Schweiz ganz sachgemäß hingewiesen wird.

### Marburger Berichte.

(Diebstahl.) Am 12. Juli bei hellem Tage wurden einem Schneidermeister in der Draugasse ein Paar neue Stiefel und ein Paar Schuhe im Werthe von 8 fl. aus dem Verkaufsladen gestohlen.

(Diebstahl.) Am Donnerstag wurden einem Schneidermeister am Hauptplatz von seinen ausgehängten Gegenständen ein Paar Hosen, am Freitag wieder ein Paar und am nächsten Tage zwei Paare im Gesamtwerte von 20 fl. entwendet.

(Körperliche Züchtigung.) Der Unterlehrer in St. Magdalena züchtigte am 13. d. M. einen siebenjährigen Knaben Namens Ignaz Schulz mit einem spanischen Rohre, daß die linke Hälfte des Gesichtes stark anschwell und alle Farben spielte. Wenn die Gesichtsbildung, wie vom Sonderauschuss beantragt ist, die Strafe der körperlichen Züchtigung wider Verbrecher abschaffen will, darf man dieselbe gegen wehrlose Schulkinder, zumal ohne Wissen und Willen der Eltern, noch anwenden?

(Einbruch.) Am 15. Juli nach Mitternacht wurde bei Mag. Freiherrn von Rast im Erdgeschoß ein Fensterzitter ausgewogen und eine Wassermaische Gestalt brach ein. Der Kutscher, der im Zimmer schlief, war aber mittlerweile aufgewacht, packte den Gauner und fragte: was er denn wolle? „G'ich'g'n is g'ich'g'n! steh'n hab i woll'n“, gab der Thäter zur Antwort. Derselbe, ein gerichtsbekannter Dieb, wurde dem Gerichte überliefert.

(Tegetthoffs Geburtshaus) ist am 15. d. M. von Herrn Dr. Modrinjak um 23,300 fl. ersteigert worden. Der Schätzungspreis betrug 28,460 fl.

(Raubmord.) In der Nähe von Pötschach ist ein Raubmord entdeckt worden. Vor längerer Zeit verschwand nämlich dort ein Krämer, der als wohlhabend bekannt war und der Fall schien bereits halb vergessen. Mehrere Grundbesitzer, Brüder, vermöglic, unbescholtenen Rufes sind nun dieser Tage gefänglich eingezogen worden, da sie im Verdachte stehen, jenen Krämer ermordet und beraubt zu haben. Die Verhaftung erfolgte auf die Anzeige eines Knechtes, der bei einem dieser Brüder gedient und denselben vergebens um eine Unterstützung ersucht. Bei der gerichtlichen Nachforschung soll man ein menschliches Gerippe mit eingeschlagener Schädeldecke gefunden haben.

(Das Kriegsministerium) hat betreffs der Ergänzungsbezirke des Inf.-Reg. Hartung eine Verordnung erlassen: der neuen Eintheilung zu Folge bildet nun die Stadt Marburg einen selbständigen Ergänzungsbezirk.

(Requiem.) Heute um 8 Uhr Vormittag wird in der hiesigen Domkirche ein feierliches Requiem für den Kaiser Maximilian abgehalten.

### Letzte Post.

Das Herrenhaus hat das Gesetz, betreffend die Abordnung des Reichsrathes zur Ausgleichsverhandlung mit Ungarn nach der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Die Abordnungen des Reichsrathes und des ungarischen Reichstages sollen am 25. d. M. in Wien zusammentreten.

In Frankreich ist der Ankauf von Pferden und Maulthieren für das Heer wieder aufgenommen worden.

Die Russen haben über das 45,000 Mann starke Heer von Samarkand einen glänzenden Sieg erfochten.

men, stolzen Adelgeschlechtes sein einziges Kind zur ewigen Ruhstätte! Der eigene Bruder hat Scharfrichterdienste an ihr vollzogen. Die Henslerknechte tragen sie; er selbst ist in den Banden des Rausches.“

Die Träger hoben den Sarg auf. Der Scharfrichter starrte, wie ohne Bewußtsein, in die Nacht hinein. Der Irre führte ihn hinter den Sarg.

„Hier mußt Du gehen, Bruder Andreas,“ sagte er. „So mußt Du folgen.“

Er stellte sich hinter den Bruder.

Der traurige Zug setzte sich in dem Scheine der Laterne des Irren still und langsam in Bewegung. Der Pfeifenhannes folgte dem Zuge. Sie gingen an einem kleinen Garten entlang, der hinter dem Hause lag. Dahinter war ein Gehüsch von Tannen und in deren Mitte befand sich ein kleiner Kirchhof. Manches Grab war schon darauf.

Das war der abgelegene, verborgene Kirchhof der Scharfrichterei. Hier lagen sie begraben, die letzten Diener einer Gerechtigkeit, die keine Gerechtigkeit mehr ist.

Die Todesstrafe ist keine Strafe des Rechtes mehr.

Der gesunde Sinn des Volkes hat das längst herausgeföhlt. Fürst und Edelmann vollstreckten in früheren Zeiten selbst die Todesstrafen, in den Städten die Bürger. Dann kam der besonders bestellte Scharfrichter. Es war anfangs der „Bettler des Richters“. Dann sah ihn das Volk als „unehrlich“ an. Weil er zugleich das Abdeckergewerbe trieb, sagt man. Warum ließ man es ihn treiben, warum trieb er es, wenn nicht in seinen eigenen Augen und in denen des Volkes die Verwandtschaft des Einen und des Andern schon da war?

Selbst im Tode ist der Scharfrichter dem Volke noch „unehrlich“; und mit ihm sind es seine Angehörigen. Ihre Gräber noch müssen sich in die Einsamkeit und Verborgenheit des Waldes vor den Menschen und vor der Gemeinschaft mit ihnen zurückziehen. Nur ein einziges Gemeinjamer mit den Andern läßt man ihnen. Es ist das Kreuz der Erlösung. —

Sie waren auf dem verborgenen Kirchhofe angelangt.

Der Pfeifenhannes blieb in den Tannen zurück, die ihn umgaben.

### Aufruf!

An die Lehrer des österreichischen Kaiserstaates!

Von dem hohen k. k. Ministerium wurde dem Lehrervereine „Volksschule“ unterm 14. Juni l. J. die Erlaubniß erteilt, auf den 5., 6. und 7. September d. J. eine allgemeine österreichische Lehrerversammlung, in deren Hauptversammlungen über die weiter unten angeführten Themen verhandelt werden soll, nach Wien einzuberufen.

So ist es uns denn gestattet, über die Aufgabe der Volksschule, die unser Standesinteresse und das Interesse des ganzen Volkes tief berührt, öffentlich zu verhandeln und uns darüber zu verständigen, wie und wodurch das österr. Volksschulwesen auf jene Höhenstufe gebracht werden kann, auf welcher es den berechtigten Forderungen der Jetztzeit entspricht.

Groß und schwierig ist die Aufgabe, die wir uns stellen, und die Geschichte wird einst über uns urtheilen; aber wir fühlen uns auch von jenem tiefen Ernste und jener heiligen Begeisterung erfüllt, ohne welche nichts Großes gelingen kann. Darum hegen wir den unerschütterlichen Glauben an eine glückliche Lösung dieser Aufgabe durch Osterreichs Lehrer, darum halten wir uns auch für überzeugt, daß diese angesichts des erhabenen Zweckes des Unternehmens freudig alle jene Opfer bringen werden, welche solches von ihnen erheischt. Auf also, Lehrer Osterreichs! Benützen wir den Augenblick, dessen Günst unseren kühnsten Wünschen und Hoffnungen, welche nicht dem Egoismus, sondern unserer reinsten, innigsten Liebe zu der uns anvertrauten Jugend, somit zu unserem Volke überhaupt entquellen, Gewährung und Erfüllung in nahe Aussicht stellt.

Wir laden also hiermit die Lehrer aller österr. Länder ohne Unterschied der Konfession und Nationalität auf den 5., 6. und 7. September d. J. nach Wien ein und erwarten um so sicherer, daß sie der Einladung Folge geben werden, als die Pflicht, dies zu thun, eine patriotische Pflicht ist! Sie ist eine patriotische Pflicht, weil unser Staat erstarken muß, er aber gewiß erstarken wird, wenn die Schule sich hebt, wenn sie gesund organisiert ist und energisch wirkt; der Zweck dieser Versammlung aber eben ist, die Herstellung dieser Bedingungen anzubahnen.

Die Themen, welche in den Hauptversammlungen zur Berathung kommen, sind:

- 1.) Ist die Volksschule in Osterreich, was sie sein soll, und wenn nicht, auf welche Weise kann sie entsprechend gestaltet werden?
- 2.) Was kann der Lehrstand durch sich selbst für seine Hebung und für die Förderung seiner Interessen thun?
- 3.) Ueber die Bedeutung von Lehrervereinen.

Außer den Hauptversammlungen werden Nebenversammlungen gehalten und eine Lehrmittelausstellung veranstaltet. Die Nebenversammlungen sollen zur Verhandlung über spezielle Fragen und Interessen, zur Erläuterung des Gebrauches einzelner Lehrmittel, zu praktischen Darlegungen u. s. w. dienen.

Die Verhandlungssprache in den Hauptversammlungen ist die deutsche. Den Lehrern, welche die Absicht haben, die erste allgemeine österreichische Lehrerversammlung zu besuchen, diene Folgendes zur Kenntniß:

- 1.) Das unterzeichnete Komitee wird bestrebt sein, den Theilnehmern an der Versammlung die größtmögliche Ermäßigung der Fahrpreise auf den verschiedenen Eisenbahnen und Dampfschiffen zu erwirken, und das Ergebnis seiner Bemühungen in dieser Beziehung rechtzeitig bekannt geben.
- 2.) Dasselbe wird es sich sorgfältigst angelegen sein lassen, daß die Teilnehmer während der Verhandlungstage Freiquartiere erhalten.
- 3.) Jeder Teilnehmer wird ersucht, seinen Besuch bis längstens zum 20. August d. J. schriftlich bei dem Zentralkomitee anzumelden. Auf

Die trübe Laterne des Irren warf ihr dunkles, unheimliches Licht auf den kleinen, fast regelmäßig runden Platz, auf die Gräber, auf die schwarzen Kreuze, auf ein freies, noch offenes Grab, auf den schwarzen Sarg, den die Träger vor dem Grabe niedergesetzt hatten. Das sah Alles so gespenstisch aus in dem unsicheren Lichtschein, in dem engen, von den dunklen Tannen umschlossenen Raume und in der Stille der Mitternacht.

Die Träger des Sarges machten die Vorbereitungen, um ihn in die Tiefe der Gruft hinunter zu lassen.

Der Pfeifenhannes hatte einen Gedanken ergriffen. Er zog sich leise aus den Tannen zurück, die den kleinen Kirchhof umgaben und ging tiefer in den Wald hinein. Dort zog er ein kleines elfenbeinernes Pfeifchen aus der Tasche, das, wie alt es sein mochte, schneeweiß und glänzend war. Er setzte es an seine Lippen und blies darauf; leise anfangs, eine ruhige, träumerische Melodie. Dann wurden die Töne klarer und sie führten aus dem Traume in die Wirklichkeit. Dann wieder waren sie gedämpft und verloren sich in weite, unendliche Fernen. Sie naheten sich wieder leise und geheimnißvoll; sie wurden sanft klagend; dann lauter, bestiger weckten sie den wilden, zerreißenen Schmerz auf. Sie wurden wieder sanfter und weicher; sie wurden tröstend. Sie schwiegen. Der alte Pfeifenhannes stand neben dem Grabe. —

Der Scharfrichter hatte gestuht, als er den ersten Ton der Pfeife hörte, die auch er kannte. Dann hatte er sich still den Träumen hingegen, die die Töne leise in ihm aufwecken wollten. Dann war es ihm auf einmal wie hell und klar in dem wüsten Kopfe geworden. Er war mit der Hand über die Stirn gefahren und hatte sich umgesehen. Er sah das offene Grab. Dann trat er dem Sarge näher und starrte ihn unbeweglich an. Sich zu demselben niederbeugend, nahm er die schwarze Decke ab, als wenn er das Geheimniß kennen müsse, das sie ihm verbarg. Die Träger waren gerade mit ihren Vorbereitungen fertig. Sie wollten den Sarg in das Grab senken; aber er wies sie still mit der Hand zurück und hob den Deckel von dem Sarge.

Da lag sein todttes Kind vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

später einlangende Anmeldungen könnte hinsichtlich der Punkte 1 und 2 keine Rücksicht mehr genommen werden.

4.) Von beabsichtigten Vorträgen für die Nebenversammlungen ist der volle Titel und eine kurze Skizze des Inhaltes anzugeben.

5.) Wer die Absicht hat, Lehrmittel zur Ausstellung zu bringen, hat dies ebenfalls früher anzumelden und die Sendung selbst auf eigene Kosten so zu effectuiren, daß sie bis längstens 15. August beim Zentralkomite in Wien eintrifft. Für Bücher, Schriften und Zeichnungen dürfte der Buchhändlerweg der angezeigteste sein.

Diesbezügliche Anmeldungen und Einsendungen, welche selbstverständlich portofrei sein müssen, beliebe man mit der Adresse: „An das Zentralkomite für die I. allgem. österr. Lehrerversammlung“ (Wien, Wieden, Preshgasse Nr. 24) zu versehen.

Wien, am 6. Juli 1867.

Für das Zentralkomite:

Franz Bobies,

Obmann und Präsident des Lehrervereins „Volksschule.“

**Telegraphischer Wiener Cours vom 16. Juli.**

5% Metalliques . . . . .	59.20	Kreditaktien . . . . .	189.10
5% National-Anlehen . . . . .	69.75	London . . . . .	126.40
1860er Staats-Anlehen . . . . .	90.80	Silber . . . . .	124.—
Banaktien . . . . .	716.—	R. K. Münz-Dulaten . . . . .	6.04

**Geschäftsberichte.**

Wettau, 12. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.80, Korn fl. 2.80, Gerste fl. 2.70, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 3.10, Weiden fl. 2.50, Hirsebrein fl. 5.20, Erdäpfel fl. 0.— pr. Mehen. Rindfleisch 22, Kalbfleisch ohne Zuwage 22, Schweinefleisch jung — fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 7.80, detto weich fl. 5.80 pr. Klasten. Holzkohlen hart fl. 0.40, detto weich fl. 0.35 pr. Mehen. Heu fl. 0.95, Stroh, Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Maraschin, 11. Juli. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 5.50, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 0.—, Kukuruz fl. 2.90, Erdäpfel fl. 1.60 pr. Mehen.

**Angelkommene in Marburg.**

Vom 13. bis 16. Juli.

„Erzherz. Johann“. Die Herren: Schürky, Dr. d. Rechte, Cilli, Pollak, Kfm., Wien. Krauß, Reif., Wien. Neubauer, Wien. Kapitsch, Priv., Cilli. Poinig, Commis, Wettau. — Frau Strobl, Beamtenwitwe, Graz. Frau Kapper, Priv., f. Tochter, Graz.

„Stadt Wien“. Die Herren: v. Pflugl, k. Auskultant, Graz. Murnayr, Obergespan, Ungarn. v. Pflugl, k. Gerichts-Adj., Triest. Ringleb, Geschäftsfreis., Prag. Klobetay, Commis, Werschez. Vornat, Montanist, Fuda jama. Capellmann, Gleichenberg. Sogel, Kfm., Prag. Fabiani, Kfm., Düsseldorf. Rod; Szil und Ott, Kfm., Wien. Plehner, Kfm., Willach. Schubert Ingenieur, Bleiburg. Unger, Reif., Kemschnig. v. Szigalozky, Priv., Kreutz. Heletitsch, Priester, Lepoglava.

„Schwarz. Adler“. Die Herren: Nabl, Fleischer, Straß. Eichelster u. Schönan, Maschinenbauer, Straß. Ischek, Lehrer, St. Benedikten. Rubin, Techniker, m. Bruder, Graz. Hofman, m. Frau, Breslau. Weiß u. Stern, Kfm., Graz.

„Mohren“. Die Herren: Duller, k. Hauptm., Wettau. Domer, k. Lieut., Wien. Eigmund, Kfm., Wuchern.

**Geschäfts-Anzeige.**

**Ferdinand Kostjak,**  
Gitterstricker, Drahtweber, Sieb- und Trommelmacher,  
Marburg, Kärntnergasse Nr. 215,  
empfiehlt

zu staunend billigen Fabrikpreisen

alle Gattungen Erd-, Sand-, Kohlen- und Schotterwurf-Gitter; sowie Schauer-Gitter für Kirchenfenster und Oberlichter, für Schüttböden, Magazine und Kellerfenster; ferner Fliegengitter für Salons, Speise-Schränke und Fenster.

Alle Gattungen Messing-, Eisen- und Holzreuter; die feinsten Seidengaze-, Messing- und Haar-Trommel-Siebe für Apotheker, Spezereihändler und Zuckerbäcker; Fach-Siebe für Hutmacher, Zucker-, Mehl-, Suppen- und Paffir-Siebe für Küchen, sowie alle Sorten Cylind-Überzüge und Säuber-Blätter für Brauhäuser, Wasser- und Dampfmühlen, für Geschir- und Glasfabrikanten; alle Sorten Messing-Siebe, Scherben-Reuter und Zucker-Blätter zc.

Alle Gattungen geflochtenen Vogelbauer und andere Thier-Einzäunungen, sowie Blumen- und Garten-Schranken- nebst Lusthäuser-Einflechtungen; ferner die vortheilhaftesten Weinbeeren-Gitter und Weinpresse-Siebe; auch alle Sorten Dienenhauben und Fuch-Visire; sowie allen Gattungen Trommeln und Pauken-Überzüge zc. zc. (365)

**Bekanntmachung.**

Das Hincheiden meiner Schwiegermutter veranlaßt mich, meinen Eigenbau-Weinschank am Montag den 22. Juli für einige Zeit zu schließen, wobei ich nicht umhin kann, meinen verbindlichsten Dank den P. L. Bewohnern Marburgs für den zahlreichen Besuch hiemit auszudrücken. (366)

Wolfzettel.

Morgen Donnerstag:

**Offiziers - Gesellschafts - Schießen**  
in der Picardie. (368)

**Eine Wohnung** (355)

mit zwei oder drei Zimmern, Sparherdflüche, Speisegewölbe, Bodenanteil, Keller und Holzlege ist sogleich zu beziehen. — Nähere Auskunft bei Herrn Schneebacher, vormalig Ziegner.

**Lizitation**

des landtäflichen Gutes Samoscheg sammt Mauth, Fischerei und Fahrnissen.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht Friedau wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn Josef Pulpach und der Erben nach der Frau Anna Maria Pulpach mit Bewilligung des löblichen k. k. Kreisgerichtes Cilli die freiwillige öffentliche Versteigerung des landtäflichen Gutes Samoscheg sammt Brückenmauth und Fischereirecht, dann der dabei findlichen todten und lebenden Fahrnisse bewilliget worden.

Das Gut liegt im Marburger Kreise nebst der Eisenbahnstation Moschganzen unter Pettau, an der von Pettau nach Ungarn und Kroatien führenden Kommerzialstraße am Pehnigbache, ist vollkommen arrondirt und besteht:

a) aus dem Schloßgebäude, welches gemauert, mit Ziegeln eingedeckt, ebenerdig das Kanzlei-Zimmer, das Gesinde-Zimmer, Küche, Speise, Waschküche und einem gewölbten Keller und im Stockwerke einen geräumigen Vorlaal mit 5 schönen Zimmern enthält;

b) aus den neben dem Schloßgebäude befindlichen, theils gemauerten, theils gezimmerten Wirthschaftsgebäuden;

c) dem neben dem Schloßgebäude befindlichen gemauerten Glashaufe;

d) dem an der Pettauener Kommerzialstraße stehenden, theils gemauerten, theils gezimmerten Wohngebäude, unterirdisch einen gewölbten Keller auf 30 Startin, ebenerdig 5 Zimmer, Küche und Einjaskeller enthaltend;

e) dem neben diesem Wohnhaufe befindlichen großen gemauerten Wirthschaftsgebäude, Stallungen, Futterböden und Magazine enthaltend;

f) dem an der Pehnigbrücke liegenden Wirths-, Mauth- und Schmidsgebäude, 2 Zimmern, Küche und die Schmiede enthaltend;

g) der Wingerer Haus-Nr. 58, aus 1 Zimmer, Küche, Stallungen und Keller bestehend;

h) der Wingerer Haus-Nr. 38, ein Zimmer, eine Kammer, einen unterirdischen Keller auf 20 Startin und die Weinpresse enthaltend;

i) aus beiläufig 114 Joch Grundstücken, wovon über 63 Joch auf die Gärten, Weingärten, Acker, Wiesen und Hutweiden, welsch letztere größtentheils in Wiesen und Acker umstaltet wurden und circa 51 Joch auf Hochwald und Niederwald entfallen; die Weingärten haben eine äußerst günstige Lage mit der schönsten Fernsicht und liefern eine ausgezeichnete Qualität; die Wiesen liegen sämtlich an der Pehnig, sind zwei- und theilweise dreimähdig und die Acker haben eine vorzügliche Gleda, meist Weizenboden.

Die Fischerei in der Pehnig wird von der Eisenbahnbrücke bis zur herrschaftlich Samoscheger Brücke vom Gute Samoscheg allein und von dort bis zum Doluschofersteg gemeinschaftlich mit der Herrschaft Großsonntag ausgeübt.

Die Fahrnisse bestehen aus Haus- und Zimmer-Einrichtung, Wirthschaftsgegenständen, Wein-, Getreide- und Futter-Vorräthen, Pferden, Rind- und Vorstenvieh.

Dieses Gut sammt Mauth und Fischereirecht wurde bei der Inventur nach Frau Anna Maria Pulpach auf 30.240 fl. gerichtlich geschätzt und wird um den Pauschalbetrag per 30.000 fl. ö. W. ausgerufen; jeder Lizitant hat 10% des Ausrufspreises als Badium zu erlegen und an Tabularposten 10.800 fl. in das Zahlungsverprechen zu übernehmen; die übrigen Lizitationsbedingungen sammt Landtafel-Extrakt und Schätzungsprotokoll können in der diesgerichtlichen Registratur, sowie in der Advokatur-Kanzlei des Herrn Dr. Matthäus Kozmuth in Graz eingesehen werden. Zur Vornahme dieser Lizitation wird die Tagsatzung auf den

8. August 1867

Vormittag 11 Uhr im Schloßgebäude zu Samoscheg angeordnet, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Friedau am 9. Juli 1867.

Der k. k. Bezirksvorsteher.

**Ein Lehrjunge** (367)

der die Realschule absolvirt hat, wird unter günstigen Bedingungen in St. Leonhardt in W. W. bei J. N. Krammer sogleich aufgenommen.

Nr. 3307.

(364)

**Edikt.**

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der am 7. Oktober 1866 in Kranichfeld verstorbenen verwitweten Mühlbesitzerin Theresia Laurentitsch als Gläubiger eine Forderung zu stellen haben, oder in jenen Nachlaß etwas schulden, haben, Erstere zur Anmeldung und Darthnung ihrer Forderungen, Letztere zur Angabe ihrer Schulden am 30. Juli 1867 9 Uhr Vorm. in der Kanzlei des Abhandlungs-Kommissärs k. k. Notars Herrn Dr. Matthäus Reiser in Marburg zu erscheinen, widrigens den Gläubigern, wenn die Verlassenschaft durch die angemeldeten Forderungen erschöpft würde, kein weiterer Anspruch, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt zustünde, gegen die Schuldner hingegen im Rechtswege vorgegangen werden würde.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 25. Juni 1867.

**Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.**

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischten Züge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.
Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.